Auf winterlicher Wacht

Autor(en): **Leuthard, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1944-1945)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-665138

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bedeuten sollte. Nur eines ahnte es: ein Freudenfest war's, und es hatte Teil daran und fragte sich, was es mehr bewundern sollte: den Glanz in der Stube, den Duft, der ihm entgegenströmte, die Musik, die erklang oder die Wunderkerzlein, die als silbersprühende Stäblein aufleuchteten und einen Regen von Sternchen nach allen Richtungen aussandten. Marieli lachte laut auf, suchte mit einem Händchen so ein winziges Sternlein zu erhaschen, da war es schon fort und mit hundert andern am Boden zerstäubt.

Der Direktor hatte Marieli auf die Arme genommen und spazierte mit ihm rund um das Bäumlein. Nun streckte ihm Frau Ursula die Hände entgegen. Auch sie wollte es haben und so recht mit ihm die Weihnachtsfreude erleben. Noch nie hatte sie dies gekonnt, und just um Weihnachten herum war sie trotz aller Aufmerksamkeiten und reichen Geschenke, mit denen sie Robert überraschte, oft traurig und im Tiefsten ihres Herzens unglücklich gewesen.

Was war Weihnachten ohne Kinder! Ein Winter ohne Schnee, ein Baum ohne Äpfel, eine Wiese ohne Blumen, ein Fest ohne Musik, ein Himmel ohne Sterne!

Und jetzt zum erstenmal ward ihnen eine Weihnacht zuteil, wie sie sie selber noch als Kinder genossen hatten. Ja heute waren sie wieder Kinder geworden, und eine Ahnung des Glückes ging in ihnen auf, wie es damals sie in selige Aufregung versetzt hatte, vor 35, vor vierzig Jahren!

Über die Schwelle des neuen Jahres schritten sie auch mit frohen Gedanken und in bester Zuversicht. Eine schöne Zeit sahen sie vor sich, und sie wußten, daß sie noch schöner wurde. Wenn Marieli auf seinen Beinchen stehen konnte, wenn es versuchte, durch die Stube zu spazieren, die ersten Wörtchen stammelte und Papi und Mami rief.

Die guten Fortschritte, die es machte, hielten an. Wenn Frau Ursula einmal nicht abkömmlich war, nahm sich Fränzi seiner an, und Gritli war auch noch da, die gelernt hatte, wie man so ein Kindlein pflegte, daß ihm nichts mangelte.

Die „Sonnhalde" war ohne Marieli gar nicht zu denken. Ein stiller Kummer beschäftigte die Direktorsfamilie indes immer mehr. Ob sie Marieli behalten durften? Jetzt wußten sie: sie möchten es ganz zu eigen haben, für immer! Was Klaus Steffen, der Wirt im „Rebstock", dazu sagte, wenn sie ihm von ihrem Plane eine Andeutung machten! Und was geschähe, wenn er den Kopf schüttelte und kurzweg erklärte: ich nehme das Mägdlein wieder heim, als Vater trage ich die weitere Verantwortung! Sie konnten es gar nicht ausdenken, wie ihnen wäre. Marieli gehörte in ihr Haus. Tagtäglich verwuchs es enger mit ihm, mit allen, die in der „Sonnhalde" aus- und eingingen.

Gelegentlich flogen ein paar kurze Nachrichten von der Stadt aufs Land, vom Land in die Stadt. Klaus Steffen, der Wirt, war kein Freund des Schreibens. Seine Vereinbarungen traf er gerne mündlich, und da aus der Stadt stets erfreuliche Berichte über das Gedeihen Marielis eintrafen, da er etliche Male auch Gelegenheit gefunden hatte, nach erledigten Geschäften in der Stadt einen Sprung in die „Sonnhalde" zu tun, lag keine Notwendigkeit zu einem längern Besuche vor. Aber jetzt flog ihm eines Tages ein Kärtchen zu, auf dem er ausdrücklich gebeten war, der Familie Haller ein Stündchen zu widmen. Was es wohl war, das sie zu besprechen hatten?

(Fortsetzung folgt.)

Auf winterlicher Wacht

Kurt Leuthard

Wenn ich kein Feuer in mir brennen hätte,
so fröre meine Seele nächtlich ein,
ich stünde tot wie jene Baumskelette,
ich kennte nicht dies stolze Einsamsein.

Mich aber wärmt von innen her das Feuer,
und die Gefahren schärfen Aug' und Ohr.
Trifft mich der Eiswind: höher nur und neuer
schlägt hell die Flamme tief in mir empor.

Ich will sie als ein Heiligtum bewachen
wie diesen Erdfleck. Standhaft steh ich da.
Mag düster mich der Himmel überdachen:
Noch ist der Wächter aller Wächter nah.